

Das Lob

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **6 (1920)**

Heft 9

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-541781>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

ligiösen Wahrheit in erster Linie den Weg des Verstandes gehen, die Vernünftigkeit des Glaubensaktes betonen und das übernatürliche Moment: das Wunder als unwiderleglichen Zeugen für die Göttlichkeit der Offenbarung ansehen. . . Alle diese Wahrheiten aber werden dem Katholiken durch den Katechismusunterricht vermittelt. Herz und Gemüt kommen dabei keineswegs zu kurz, denn die religiösen Stimmungen und Gefühle fließen aus der dogmatischen Wahrheit heraus, wie die Blüte aus der Knospe, wie der Duft aus der Rose. — Mögen auch bei manchem Menschen die Motive des Herzens zuweilen mächtiger wirken, als die intellektuellen, und für ihn in religiöser Hinsicht den Ausschlag geben, so kann das doch nicht der allgemein gültige Weg sein, indem unsere Religion in erster Linie eine Religion des Verstandes und erst in zweiter Linie eine Religion des Herzens ist. Den systematischen Religionsunterricht nach Pestalozzi aus unsern Schulen verbannen wollen, hieße der wahren Jugendbildung den granitenen Grund, das krönende Haupt und damit auch das schlagende Herz entziehen. Schon aus diesem

Grunde können wir Pestalozzis Weltanschauung nie zu der unsrigen machen. An Stelle des sichern Haltes, wie ihn uns die festumrissenen, sichern Prinzipien des Christentums geben, würde Unklarheit und Ver schwommenheit treten und ein vages Suchen und Tasten, das weder Kopf noch Wille, noch Herz zu befriedigen imstande wäre.

Lernen wir von der Vergangenheit und nehmen wir uns die Lektionen, die die Geschichte in den letzten Jahren den Völkern gegeben, zu Herzen. Die moderne, sich vielfach an Pestalozzis Grundsätze anlehrende moderne Schule hat versagt. Sowohl die staatsbürgerliche wie die sittliche Durchbildung weiter Schichten des Volkes erwies sich als durchaus ungenügend, und zwar wegen des prekären religiösen Einschlages in die Volksbildung und der Verkennung der seelischen Bedürfnisse der Menschheit. Soll es aus dem gegenwärtigen sozialen, wirtschaftlichen, moralischen und religiösen Tiefstand der Nationen eine Auferstehung geben, so kann diese nur auf Grund der Durchbringung weiter Kreise mit den Ideen des Christentums erfolgen.

Das Lob.

Für mancherlei Verhalten in der Schule haben wir seinerzeit in den Pädagogikstunden allgemeine Richtlinien bekommen, die es dann galt, in der Praxis anzuwenden. Zum Glück waren's keine Rezepte in starren Formeln, die den Geist des Anfängers in Bande schlugen, sondern wohlgemeinte Ratschläge, die sich aus langjährigen Erfahrungen gewiegter Erzieher herauskristallisiert hatten.

So hörten wir einmal: Sei sparsam mit dem Lobe!

Man sollte meinen, das sei eindeutig gesprochen. Aber schon diese klare Formulierung läßt Spielraum. Denn über die Sparsamkeit gehen bekanntermaßen die Ansichten auseinander. Manch einer hält sich für sparsam, der im Grunde geizig ist. Es heißt aber nicht: Geize mit dem Lobe!

Wir wollen nun aber von dieser Dehnbarkeit überhaupt absehen und den Spruch nehmen, so wie er lautet: Sei sparsam mit dem Lobe.

Auch in der sparsamen Loberteilung gibt es verschiedene Stärkegrade, die gespielt werden sollen wie die Pfeifen an der Orgel,

selbst auf die Gefahr hin, daß du parteiisch gescholten wirst. (In beschränkten Köpfen ist jeder Lehrer parteiisch, weil eine voreingenommene Seele gar nicht imstande ist, die ungeheure Vielgestaltigkeit des Verhaltens eines Lehrers in der Klasse richtig einzuschätzen.)

Beim einen Schüler genügt schon ein aufmunternder Blick, ein zustimmendes Kopfnicken, und die Arbeitsfreudigkeit wächst.

Bisweilen hat ein Schüler wohl richtig angefangen; aber die Zuversicht ins Vollbringen gerät ins Stocken. Da reicht der Blick nicht immer aus; ein anspornendes: Recht so! Fahr nur weiter! muß den Weg ebnen zum Vorwärtsschreiten.

Sei sparsam mit dem Lobe! Wörtlich; nicht — Rühmen. Zu rühmen gibt es eigentlich nichts. Eine Ruhmesrede weckt den Neid der Schwachen. Sie sehen sich vor einem Gipfel, den sie nie erklimmen. Oben erscheint in einem Glorienschein der Gerühmte und Berühmte.

Halte also beides scharf auseinander, Loben und Rühmen!

Es ist schon angedeutet worden: Du erteilst das Lob nicht, um einen Schüler besonders herauszustreichen; das hat keinen Wert. Lob hat den einzigen Sinn, Kraft zu wecken.

Es handelt sich auch für dich in dieser Meinung nur um einen Versuch. Denn du wärest ja ein Tausendkünstler, wenn bei jedem Lob nun wirklich eine Kraft entspränge. So gliche das Loben nur dem Drücken auf die elektrische Klingel und der gewollte Glockenklang wäre da. Ganz so einfach ist's doch nicht; um beim Bilde zu bleiben: manchmal hapert's in den Elementen, da hilft auch beharrliches Drücken nicht.

Im richtigen Sinn zu loben, will verstanden sein. Notabene, es braucht da für dich bisweilen sogar Selbstüberwindung; dann nämlich, wenn das Lob einmal auf einen Schüler fällt, an dem du sonst wenig Lobenswertes findest, oder mit andern Worten, wenn es einen trifft, der dir unsympathisch ist. Spende ihm dann das Lob trotzdem uneingeschränkt, ohne Hinterhalt: eigentlich, ob schon, sogar. Denn mit der Einschränkung fällt nicht nur das Lob in sich zusammen, sondern es bekommt sogar den Stachel des Tadelns.

Das Loben erfährt hinwiederum durch die verschiedenen Schulstufen seine Abwandlungen; du lobst die MG-Schützen anders als die Realschüler, die Sekundarschüler anders als die Seminaristen, und die Sparsamkeit wird mit jeder Altersstufe zunehmen.

Bisweilen haben wir Gelegenheit, das Geschäft des Lobens in die Hand der Schüler selbst zu legen; wenn wir nämlich verschiedene Arbeiten miteinander vergleichen, seien es nun Schönschriften, Zeichnungen, Aufsätze, Handarbeiten, usw. Mit geschickter Beobachtung und Fragestellung kann man die Schüler zum Finden einer Rangordnung anleiten, unter Ausscheidung des jeweils Minderwertigen. Was die Feuerprobe bestanden hat, lenkt ohne weiteres das Lob auf sich, auch wenn kein Wort weiter darüber verloren wird. — Leider ist unsere Schulzeit zu kostbar, als daß wir dieses Experiment des öftern wiederholen könnten. Leider, denn diese Vergleichen schärfen die Beobachtungsgabe, sie kommen zugleich auf eine harmlose Weise einer gewissen Kritikhaftigkeit unserer Jungmannschaft entgegen.

Wir müssen beim Loben noch an etwas denken: an die Volkszugehörigkeit. Die Romanen sind viel mehr aufs Lob erpicht als die Germanen. In romanischen Schulen ist demnach auch das Prämierungssystem viel verbreiteter als in germanischen.

Daß das Eigenlob stinkt, bringen wir hoffentlich allen Schülern beizeiten bei. Und die Kinder haben dafür ein feines Gefühl.

Ueber das Lob der Großen wäre auch noch einiges zu sagen; über natürliche und künstliche Glorienscheine; über Postanna — Kreuzige ihn! Aber man muß dem Leser auch etwas überlassen.

(E. S. im „Evang. Schulbl.“)

Wie man Geschäfte macht.

Wir Lehrer sind auf Bücher angewiesen, die zum größten Teile dem Auslande entstammen. Der große Tiefstand der Mark und Krone hat nun manchen, der die Lage auszunützen verstand, in den Besitz einer billigen, eigenen Bibliothek gebracht. Besser ausgenützt wurde die Situation durch Buchhandlungen, die ihre Lager auf leichteste Art erweiterten, nachher aber im Auslande die Einführung eines Zwangskurses erzielten. Wer nun seit Neujahr den noch niedrigeren Kurs auszunützen sucht, sieht sich in seinen Erwartungen getäuscht. Er wird eine Vorrechnung erhalten, die in Franken ausgestellt und von der Valuta unbeeinflusst ist. Dafür aber wandern wieder Einsichtsendungen verschiedener Buchhandlungen durchs Land, und es dürfte interessant sein,

die durch die Zwangsmaßregel erzielten Buchhändlergewinne zu untersuchen. Ich bezog durch eine deutsche Buchhandlung: Scharrelmann: Die Technik des Schilderns, die mir mit 9 Mark 90 berechnet wurde, und auf 90 Rp. zu stehen kam. Heute sendet mir eine schweizerische Buchhandlung das nämliche Werk zur Einsicht, nach sichern Anzeichen vor dem Zwangskurs aus Deutschland bezogen und mit 12 Fr. 40 Rp. berechnet, die mit 50 % = 6 Fr. 20 Rp. zu bezahlen sind. Das Geschäft verdient also annähernd 600 %!!

Ein lauter Protest gegen ein solches Manöver ist am Platze. Wir haben die feste Ueberzeugung, daß der vom Buchhändlerverband eingefetzte Zwangskurs nur eingeführt werden mußte, um den Buch-